



Es geht nun doch weiter

Wir alle haben sie während unserer Schulzeit kennengelernt, die mehr oder minder triftige Entschuldigung für versäumte Tage, nicht erbrachte Leistungen. Die Redaktion der „Dahlemer Blätter“ sieht sich nunmehr in der Lage, sich erneut entschuldigen zu müssen. Diesmal jedoch wendet sich die Entschuldigung an unsere treuen Leser in aller Welt, in allen Altersstufen, die mit mehr oder weniger bösen Anfragen nach dem Verbleib der „Dahlemer Blätter“ immerhin gezeigt haben, daß wir gelesen und vermißt werden. Das ist wenigstens ein Echo auf unsere Tätigkeit, auf das wir in anderem Zusammenhang, nämlich dem einer aktiven Mitarbeit und Mitgestaltung dieser Blätter, leider trotz wiederholter Bitten vergeblich gewartet haben.

Dennoch - eigentlich ist es unentschuldig: Das Schuljubiläum liegt nun über ein Jahr zurück, und die Ausgabe der „Dahlemer Blätter“, die darüber berichtet, erscheint erst jetzt! Zwar hat es auch unter der Leitung unseres allseits verehrten Dr. Wachsmuth

schon vergleichbare Pausen gegeben, es waren aber immer schöpferische Pausen, in denen er mit anderen künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeiten befaßt war, die dann sein langes Schweigen in diesen Spalten mindestens wieder wettmachten.

Unsere Entschuldigung ist wesentlich prosaischer: Sowohl Dietrich von Thadden als auch der Unterzeichnete waren durch außergewöhnliche berufliche Belastungen daran gehindert, ihre gewohnte Arbeit für diese Blätter zu tun. Wir können nur hoffen, daß wenigstens alle diejenigen, die, vor allem in der Mitte ihres Lebens, schon Ähnliches erlebt haben, Verständnis dafür aufbringen. Alle anderen können wir nur schlicht und einfach um Verzeihung bitten.

Man mag uns entgegenhalten, daß man angesichts dessen eine solche ehrenamtliche Tätigkeit nicht übernehmen sollte, habe man sie aber übernommen, so müsse man sie auch in Treue zu Ende führen. Wir denken darüber

genauso und sind infolgedessen bereit, die Konsequenzen zu ziehen: Wir werden unsere Tätigkeit mit dieser Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ im wesentlichen beenden und das weitere Schicksal dieser Zeitschrift in jüngere Hände legen, so, wie es Dr. Wachsmuth einst mit uns getan hat.

Diese Jüngeren stehen schon seit langem bereit, sind von uns in unsere Arbeit eingeführt worden und werden auch weiterhin von uns beratend begleitet werden. Unsere herzliche Bitte an unsere Leser geht dahin, auch ihnen das Vertrauen und die Anhänglichkeit zu bewahren, die uns in so reichem Maße entgegengebracht worden sind. Vielleicht gelingt es ihnen auch eher, die Brücke zu der jungen Generation „Alter Arndter“ zu schlagen, der sie selbst angehören, eine Aufgabe, die uns schon schwergefallen ist. Diese Brücke muß es aber geben, soll unsere Gemeinschaft, soll diese Zeitschrift nicht eines Tages im wahren Sinne des Wortes aussterben.

An hoffnungsvollen Ansätzen in dieser Richtung hat es auch in der letzten Zeit nicht ge-

fehlt. Die jüngeren Jahrgänge der „Alten“ bekunden wieder ein lebhaftes Interesse an ihrer alten Schule und an dem Zusammenhalt im Kreise ihrer ehemaligen Mitschüler – ein Interesse, das wir beispielsweise in unseren eigenen Jahrgängen der 50er- und 60er-Jahre schmerzlich vermißt haben. Insofern mußten wir immer etwas im „luftleeren Raum“ arbeiten.

Schön wäre es, wenn es unseren Nachfolgern gelänge, die „Blätter“ insofern aus der Isolation herauszuführen, als sie nicht nur hier in Berlin im engsten Kreise für alle da draußen gemacht werden, sondern indem auch „dort draußen“ aus ihrer rein rezeptiven Haltung heraustreten und sich aktiv an der Gestaltung dieser Zeitschrift beteiligen. Wir haben oft genug darum gebeten, es ist uns leider weitgehend versagt geblieben. Dennoch unseren herzlichsten Dank für all die freundliche Anerkennung, die unsere Arbeit gefunden hat – sie ist somit nicht ganz umsonst gewesen!

Hans-Joachim Tosberg

Schulchronik

War das Jahr 1982 für die Schule, wie Sie sich noch erinnern werden, das Abschlußjahr der Grundrenovierung, so stand 1983 unter dem Stern des Jubiläums. Bereits im Frühjahr lief der Countdown für das Jubiläum in seiner letzten Phase an. Lehrer und Schüler waren in Vorbereitungen eingebunden mit dem Ziel, Gästen und Gegenwärtigen eine würdige Jubiläumswoche anzubieten, worüber an anderer Stelle und aus eventuell unabhängigerem Munde berichtet werden wird.

Dennoch lief die Schule in ihrem Alltag weiter. Es begann mit der großen Freude, daß

wir trotz des sich deutlich anzeigenden Schülerrückganges drei siebente Klassen, von Schulamt genehmigt, eröffnen konnten. Mädchen und Jungen wurden von ihren Eltern bei uns angemeldet. Auch die Sportveranstaltungen gingen mit erfolgreichen Teilnahmen an vielen Ausscheidungen und Endkämpfen weiter.

Auch das musikalische Jahr unserer Schule war neben den Vorbereitungen für das Jubiläum voll ausgefüllt. Es begann mit einem Schulkonzert im Frühjahr und erstreckte sich über die Arbeiten an der Produktion unserer

Schul-Schallplatte bis zur Chorfahrt in der ersten Woche nach den Großen Ferien nach Rehau. In Rehau musizierten unsere Kinder zum Abschluß der Arbeitswoche in der dortigen überfüllten Pfarrkirche. Darüber hinaus wirkte das Kammerorchester des AGD an der Gestaltung von Kantaten und Gottesdienst in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche mit.

Auch das Abitur mußte trotz der Jubiläumsfeierlichkeiten durchgeführt werden. So begannen kurz vor der Jubiläumswoche die Abiturienten mit dem schriftlichen Abitur ihre Prüfungszeit, in der Hoffnung, als Abluß die Hochschulreife bescheinigt zu bekommen.

Der Herbst, besonders die Zeit nach den Herbstferien, sah noch einmal die Wiederholung sämtlicher Abendveranstaltungen des Jubiläums, da die Sitzplätze während des Jubiläums einfach nicht ausreichten. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle noch einmal besonders herzlich für die Wiederholung gedankt, die mit demselben Engagement und

derselben Publikumsbegeisterung abliefen wie im September.

In den verdienten Ruhestand mußten wir unsere langjährige Fachbereichsleiterin für Mathematik und Physik, Frau STD Lingfeld, entlassen. Nach jahrelanger engagierter und aufopferungsvoller Tätigkeit wird sie uns mit ihrem großen Sachverstand sehr fehlen. Unsere guten Wünsche für eine lange gesunde Pensionszeit begleiten sie.

Im Laufe des Schuljahres schieden aus dem Kollegium aus die Herren Kosemund und Kuhfuß. Neu an unsere Schule kam Frau Jahn (E/Wk) und Frau Corazolla (Kath. Rel.) als Nachfolgerin von Frau Persun, die ebenfalls in den Ruhestand ging. Auch ihr sei an dieser Stelle für ihre langjährige Tätigkeit gedankt. Als Lehrer mit Zeitverträgen konnten Herr Feiten (E/D), Frau van Rinsum (E/Sp), Herr Reich (MA/Ph) und Frau Vornwald (F/D) gewonnen werden.

Dr. Eberhard Waldau



Dr. Eberhard Waldau auf dem Festball zum 75. Schuljubiläum

75 Jahre Arndt-Gymnasium

Festreden zum Jubiläum

Berlins Schulsenatorin Dr. Hanna-Renate Laurien, der für Dahlem zuständige Bezirksbürgermeister von Zehlendorf, Jürgen Kleemann, und Oberstudierendirektor Dr. Schoele haben uns die Texte ihrer Reden überlassen, die sie auf der Feierstunde zur 75-Jahr-Feier in der Aula des Arndt-Gymnasiums hielten. Wir können hier nur Auszüge veröffentlichen; die Reden sind zum Teil von erheblicher Länge.

Die Schulsenatorin:

Der Glückwunsch des Senats zu dieser Jubiläumsfeier hat ein paar Aspekte. Einmal: Kann man eigentlich heute noch in Schulen feiern? Man kann wieder feiern, meine ich, und ich danke hier Herrn Dr. Waldau, daß er gesagt hat, wie ein solches Fest eine Schule zusammenführt. Und wenn ich sehe, wie hier die Schülerinnen und Schüler sich zusammengedrängt haben, weil sie bei der Feier dabei sein wollten, dann meine ich, wer von dieser Jugend noch schlecht redet, der kriegt es mit uns zu tun.

Vor 75 Jahren sind viele Schulen gegründet worden, das war nach einem großen Börsenkrach am Ende der Gründerjahre. Damals gab es ein starkes Bevölkerungswachstum. Inzwischen haben wir Schülermangel, manche Schule ist von der Schließung bedroht. Ich freue mich immer wieder, wenn ich in Schulen sein kann, die nicht von der Schließung bedroht sind. Das Arndt-Gymnasium wird auch noch das 100. Jubiläum feiern.

Meine Damen und Herren, ich begrüße es ganz außerordentlich, daß in einer Zeit wie

der unseren, in der man ja wieder anfängt, über die Grundlagen unserer menschlichen und politischen Existenz nachzudenken, hier Latein und Griechisch als die beiden Grundsprachen unseres Europa bewahrt und gepflegt werden. Sie erfahren, wenn Sie sich mit diesen Kulturen befassen, das Bleibende Wandel und den Wechsel des Bleibenden. Ich selbst habe das große Latinum nachgemacht und zwar da, wo es damals am leichtesten war, nämlich bei der Evangelischen Fakultät der Humboldt-Universität. Ich habe die Prüfung – schriftlich ausgewiesen – mit „Noch Ausreichend“ bestanden. Und der Prüfer sagte zu mir: „Was mache ich denn bloß mit Ihnen?“ „Mich bestehen lassen, ich habe morgen Doktorprüfung!“ Lassen Sie mich deshalb sagen, etwas, was man selbst nicht so gut kann, liebt man vermutlich noch mehr, als etwas, was man beherrscht. Deshalb nehmen Sie dieses Ja zu Griechisch und Lateinisch als einen Beitrag geläuterter Liebe.

Ich weiß, daß Dr. Schoele über Ernst-Moritz Arndt sprechen wird. Ich möchte deshalb nur Weniges über Arndt sagen. Man könnte heute in diesen aufgeregten Zeiten der Meinung sein, daß ein Namenspatron wie er nicht zu gerecht sei; außer seiner freiheitlichen Aussage kann man auch manchen chauvinistischen Satz bei ihm finden. Aber nicht jeder, der die Goethe-Schule besucht, muß ein Goethe-Liebhaber sein.

Lassen Sie mich einen Satz, gerade weil er so aufregend ist, von Arndt zitieren: „Den Geist freilassen und das Volk kriegsgeübt machen.“ Wer ihn aus dem historischen Zusammenhang löst, mißverstehen ihn. Der zweite Teil

des Satzes läßt uns heute erschrecken; aber die Debatte über Frieden und Freiheit können wir heute nur führen, weil es vor uns Menschen gegeben hat, die gefordert haben, den Geist freizulassen; denn Freiheit ist das Salz in der Suppe des menschlichen Lebens.

Was von Arndt geblieben ist, ist ein ungeheures Werk, in dem sich Tagesschriften und Bleibendes mischen. Einige Kirchenlieder stehen heute noch im evangelischen Gesangbuch. Als ich auf der Suche nach einem solchen Lied das Gesangbuch aufschlug, fand ich das Lied „Ich weiß, woran ich glaube“. Was kann ein Lebensmotto sein für junge und alte Menschen, für Schüler, Eltern, Lehrer. „Ich weiß, woran ich glaube“, heißt für mich Freiheit – aber der Gegensatz zu Zwang ist nicht nur Freiheit, sondern Bindungsbereitschaft und Bindungsfähigkeit. In diesem Sinne sollten wir alle unser Leben unter das Arndt-Wort stellen: „Ich weiß, woran ich glaube!“

Der Bezirksbürgermeister:

Ich glaube, die große Zahl illustrierter Festgäste zeugt auch für die Wertschätzung, die die Arndt-Schule genießt. 75 Jahre Arndt-Gymnasium, das ist, wie Frau Dr. Laurien sagt, wieder ein Grund zum Feiern, und es ist gewiß auch ein Anlaß zum Innehalten. Ich habe mich mit dem Gebäude, das ja erst knapp 74 Jahre alt ist, befaßt, ich habe ein wenig in den Bauakten geblättert. Der Blick in die alten Akten gab doch schon interessante Einblicke; ich habe so allerlei zutage gefördert, was Vergeiche reizvoll macht.

So weisen die Annalen aus, daß am 19. August 1907 beim Amtsvorsteher des Amtsbezirks Grunewald im Forsthaus Grunewald bei Zehlendorf, Kreis Teltow, ein Antrag auf Erteilung einer Bauerlaubnis zur Errichtung eines Gymnasialgebäudes eingeht. Antragsteller ist die Königliche Kommission zur

Aufteilung der Domäne Dahlem. Dieser Antrag wird zur Prüfung dem Bausachverständigen Wilski zugeleitet, der zunächst einmal feststellt, daß die statischen Berechnungen vom Bauherrn noch nicht beigebracht wurden. Wilski bereitet schließlich die Baugenehmigung vor, und zwar mit sage und schreibe 59 Bedingungen.

Dies ist nun wieder etwas, was Architekten und Bauherren an die Gegenwart erinnert, wobei die Bedingung Nr. 1 bemerkenswert ist, weil offenbar zeitlos. Da heißt es nämlich: „Zu dem Bau dürfen nur gute Materialien verwendet werden.“ Was nun aber ganz und gar nicht an die heutige Zeit erinnert, ist die Tatsache, daß die Bauerlaubnis am 9. Oktober 1907 erteilt wurde, damit nur sieben Wochen nach Antragstellung. Insoweit ist übrigens die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum etwas großzügig, die da sagt, der geplante Öffnungstermin zu Ostern 1907 sei daran gescheitert, daß die Bauerlaubnis nicht rechtzeitig erteilt worden sei.

Die Bauakten verraten übrigens, daß es bereits 1911/12 eng wurde in der Schule. Damals wurde beantragt, im Dachgeschoß die Einrichtung von weiteren Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen zuzulassen. Dies wurde aber vom Bezirksausschuß Potsdam abgelehnt. Die Begründung der Ablehnung enthält wieder Parallelen zum Heute: Man beschloß nämlich grundsätzlich, daß die Überschreitung der zulässigen Abmessung von Gebäuden und die Vermehrung der zugelassenen Geschoßzahl eben nicht zugelassen werden sollte, es sei denn, es sei genügend Freifläche um das Gebäude herum vorhanden.

Ich will noch eine weitere Begebenheit aus der Geschichte des Gebäudes herausgreifen, die sicher einige schmunzeln läßt. Nach den schweren Schäden im Zweiten Weltkrieg erfolgte 1947 die Reparatur des Daches und 1948/49 die Instandsetzung des West-Ost- und Südflügels. In diesem Zusammenhang

schrieb im September 1949 ein Architekt an das Bauamt Zehlendorf, es sei ihm bekannt, daß die Baupolizei gewissenhaft und gründlich die eingereichten Unterlagen prüfen müsse; trotzdem sei es ihm völlig unverständlich, wie es möglich sei, daß ein einfacher Bauantrag seit September 1948, also seit einem Jahr, unerledigt sei. Das Interessante daran ist, daß das solchermaßen aufgeschweichte Amt gewissenhaft den Fall prüfte und dann feststellte, es handele sich um einen überbezirklichen Bau.

Die Konsequenz war, daß das Landesamt für Wiederaufbau zu beteiligen war, und die saßen ein halbes Jahr auf den Akten. Nun wären wir heute freilich froh, wenn alle Entscheidungen von der Hauptverwaltung binnen eines halben Jahres den Bezirk erreichten, ein ganz interessanter Aspekt im Hinblick auf die Diskussion um die Verwaltungsreform, die uns ja nach wie vor beschäftigt.

Inzwischen hat die Instandsetzung der Klassenräume, die Neueinrichtung von Fachräumen, die elektrische Installation und vieles mehr rund viereinhalb Millionen Mark gekostet. Der Erweiterungsbau, der der Schule wieder das alte Erscheinungsbild bescherte, kostete dann noch einmal 900 000 Mark. Alles in allem viel Geld in einer Zeit knapper Kassen, doch sagt ein Sprichwort „Geld, in Schulen angelegt, ist Geld, daß die besten Zinsen trägt“. Unsere Schulen bleiben nun einmal die wichtigsten Bildungs- und Erziehungseinrichtungen für die Bürger von morgen.

Die Wiederherstellung des Arndt-Gymnasiums war ein beispielhaftes Zusammenwirken von Schule, Elternvertretern, Senat und Bezirk. Auch Eberhard Diepgen hat das Seine dazu beigetragen; seinerzeit spendierte der Hauptausschuß dem Bezirk 900 000 Mark zusätzlich. Von Anfang an hatte die Arndt-Schule nicht nur städtebaulichen Glanz, sondern sie erwarb sich vor allem

durch die Qualität des hier Gelernten einen Ruf, der weit über den Bezirk hinausreicht.

Ich wünsche der Arndt-Schule weiter eine erfolgreiche Arbeit und möglichst zufriedene Benutzer. Ich hoffe vor allem, daß die Schule in Zukunft – anders als in der Vergangenheit – nur gute und vor allem friedliche Zeiten sieht.

Der Schulleiter:

„Um den auf dem fiskalischen Gutsbezirk Dahlem im Kreise Teltow des Regierungsbezirks Potsdam bereits angesiedelten Familien für ihre Söhne eine höhere Schule zu bieten und zugleich um die weitere Besiedelung des Gutsgebietes zu fördern, wurde vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu Ostern 1908 ein Gymnasium gegründet.“

So beginnt im ersten Jahresbericht des Arndt-Gymnasiums für das Jahr 1908 der Abschnitt „Zur Geschichte der Anstalt“. In diesem Jahr begannen nach Ausweis der Akten 75 Schüler – verteilt auf die zunächst genehmigten fünf Klassen Sexta bis Untertertia – ihren Unterricht.

Diese Schule wurde „nach dem mannhaften, treuen und echt deutschen Dichter und Vaterlandsfreund Ernst Moritz Arndt“ benannt. Die Benennung nach Arndt war nicht, wie dieser Satz vermuten läßt, das Produkt eines bewußten Willensaktes, sondern – so schildert es der Kurator der mit dem Arndt-Gymnasium gleichzeitig gegründeten Richterschen Stiftung, Dr. Johannes Richter, in den „Dahlemer Blättern“ – war vielmehr ein „glücklicher Augenblickseinfall“, der dem damals kaum Fünfundzwanzigjährigen (!) in einer der vielen der Schulgründung vorangehenden Sitzungen beikam.

Dieser so gefundene Name ward nun mit dem Tage der Gründung zugleich ein Programm, wie es sich ganz aus der Zeit heraus verstand, so daß – wie es an gleicher Stelle heißt – „diese herrliche Gestalt (Ernst Moritz Arndts) unsere Ideale in wundervoller Weise verkörpert.“

Dieses Programm verstand sich zunächst als ein Programm der Erziehung. Der erste Direktor dieses Hauses, Herr Dr. Kremmer, hat bei der Einweihung des Schulgebäudes im Jahre 1909 in seiner Rede an die „Exzellenzen“ und die „hochgeehrte Festversammlung“ zum Schluß ein Wort an die Schüler gerichtet:

„Nehmt Euch unsern Ernst Moritz Arndt zum Muster! Wahrhaftigkeit und Ehrgefühl verlangen vom Manne und von jedem, der ein Mann werden will, daß er allezeit für das eintritt, was er getan, daß er die Wahrheit spricht, und daß er das, was er in ehrlicher Überzeugung für das Richtige erkannt hat, unbeugsam vertritt ohne Menschenfurcht. Unser Vaterland braucht aufrechte, deutsche Männer . . . Nehmt Euch aus dem Arndt-Gymnasium für Euer ganzes Leben diese Mahnung Arndts mit: ‚Knabe und Jüngling! Du sollst Deinem deutschen Namen Ehre machen, Du sollst einst als ein starker, tapferer und biederer deutscher Mann dastehen.‘“

Nach diesem Programm wurde am Arndt-Gymnasium in den nun folgenden Jahren gehandelt. In dem Prospekt der Schule wurde den wegen einer Aufnahme anfragenden Eltern mitgeteilt, daß von den Schülern absolute Wahrheitsliebe erwartet werde. Grundsatz blieb das gegenseitige Vertrauen, das besonders in dem engen Umgange von Lehrern und Schülern in den Internatshäusern der Richterschen Stiftung aufblühte und oft eine das Leben überdauernde menschliche Beziehung herstellte, die das Kennzeichen dieser frühen Schülergeneration geblieben ist.

So war denn im Jahre 1908 eine Schule gegründet worden, in der sich ein gerüttelt Maß jugendbewegter Freizügigkeit und sportlicher Aktivitäten, vermischt mit dem Ferment der anspruchsvollen Intellektualität der damals schlechthin zentralen klassischen Bildung des Lateinischen und Griechischen, mit dem Ehrenkodex preußischer Junker – Treue, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Pflichterfüllung – zu einer Anstalt ganz eigener Art verband, Ritterakademie und humanistisches Gymnasium, stark durchwirkt vom Christentum protestantischer Provenienz und, politischem Zeitgeist gemäß, alldeutschen Gedanken wilhelminischer Prägung verfallen.

Von hier zogen im August 1914 zweiundfünfzig Kriegsfreiwillige – ein Siebentel der gesamten Schülerschaft, die Sextaner eingeschlossen – hinaus und verbluteten in den Schlachten des Weltkrieges, des Ersten, wie später die Freiwilligen des Zweiten. Die Zahl der Opfer ist über alle Verhältnisse groß. Der Geist dieser Jugend war 1914 der Geist von Langemarck.

Im Januar 1919 hatten sich die Gymnasien nach Ausweis der im Archiv des AGD vorhandenen Flugblätter und sonstigen Zeitaussagen im Sinne restaurativer Kräfte weitgehend innerlich gefestigt, wie dann auch die Gründung von Ortsgruppen der Deutsch-Nationalen Volkspartei in Dahlem ihren Niederschlag in den Akten der Schule fand . . .

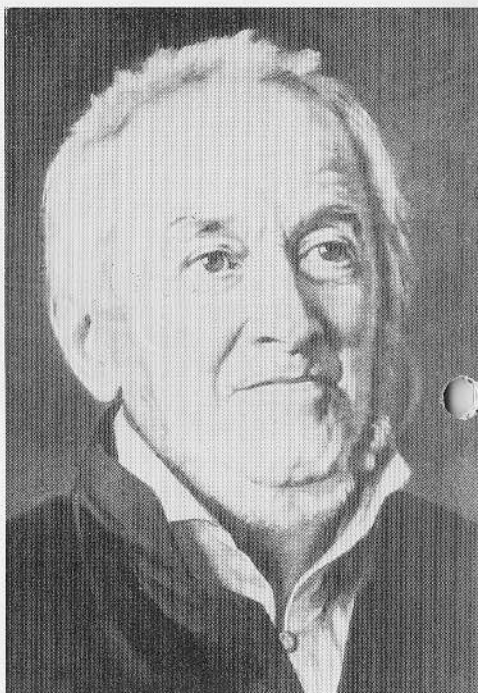
Als schließlich unter dem Datum des 3. Februar 1919 eine dem neuen Staatswesen zugewandte Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche und wirtschaftliche Bildung an den als existent vermuteten Schülerrat der Arndtschule ein Schreiben mit programmatischen Erklärungen und der Aufforderung zur Mitarbeit schickte, hat es der Schulleiter wegen seines Inhaltes der Schülerschaft nicht bekannt gegeben. Da waren die Weichen wohl endgültig gestellt.

Die Jahre der Weimarer Republik, einer Republik ohne Republikaner, wie oftmals im Nachhinein ein erklärendes Wort behauptete, sind im Zusammenhang dieser Übersicht zu übergehen. Die nächste große Zäsur bedeutete das Jahr 1933. Auch hier sei zunächst die Frage gestellt, wie eine Schule, die sich dem Namen ihres Schulpatrons programmatisch verpflichtet fühlte, mit diesem Ablauf der Zeiten sich abfinden konnte.

„National- oder Volksgeist“ war bei Arndt als politischer Begriff synonym mit „Gemeinsinn“ oder „Nationalgefühl“ – beides von ihm leidenschaftlich bejaht als verheißungsvolles Beispiel für „ein erwachendes nationales und soziales Staatswesen“. Da stehen die beiden Begriffe nebeneinander: national und sozial – 1929 in einer höchst lesenswerten und ehrbaren Dissertation im Hinblick auf Arndt geschrieben – weitab von der tagespolitischen Befrachtung dieses Begriffs.

Von dieser Position aus konnte ein sich an Arndt orientierender Schüler oder Lehrer dieser Schule den „Volksstaat der nationalen Revolution“ von 1933 bejahen – ja, in einer gleichsam rauschhaften Aufwallung Erwartungen und Hoffnungen investieren, die ihm im Verfolg der Niederlage von 1918 über die Jahre einer sogenannten „Erfüllungspolitik“ hinweg stets in der Seele brannten. Die Akten dieser Schule weisen für die erste Zeit des „Tausendjährigen Reiches“ vieles aus, was diesen Gedankengang zu bestätigen imstande ist.

Zur Ehre dieser Anstalt ist zu sagen, daß jener rauschhaft wirkende Überschwang des Jahres 1933 nur allzubald einer Ernüchterung Platz machte, die ihre Nahrung fand wohl in erster Linie in der Tatsache, daß dieses neuen „Dritten“ Reiches Führung einer ganz anderen Hefe unseres Volkes als Fermentprodukt entquollen war, als es die Lehrer-, Schüler- und Elternschaft gerade dieser Schule darstellte.



Ernst Moritz Arndt

Und es ist sicher nicht das Produkt einer durch Verdrängung die Vergangenheit bewältigenden Phantasie, wenn die Ehemaligen dieser Zeit übereinstimmend von einer im allgemeinen besonders toleranten Haltung ihrer Lehrer berichten. Unser vor wenigen Jahren emeritierter Kollege Ziehm kam nach vergeblichen Vorstellungen an anderen Berliner Schulen im Jahre 1938 an das Arndt-Gymnasium, dem er so über vierzig Jahre verbunden blieb, und hob als kennzeichnend für das Wirken des damaligen Schulleiters Prof. Kappus hervor, daß er von ihm als einzigem Direktor beim Anstellungsgespräch nicht die Frage nach seiner Zugehörigkeit zur NSDAP bekommen habe.

Diese Schule, der unsere bisherige Übersicht galt, ging 1943 in Trümmer. Der soziale Umbruch und das Fehlen jeglichen Hinter-

landes ließen die Richtersche Stiftung nach einem langen Todeskampf unter letztlich unwürdigen Umständen zugrunde gehen, das Arndt-Gymnasium orientierte sich nach der Wiedereröffnung in seinen Teilruinen wie unser ganzes Volk zunächst an den Fragen des Überlebens.

Dennoch gab es Kontinuität. Sie war zunächst eine personale, verkörpert vornehmlich durch die Leitfiguren des pädagogischen Raumes der zwanziger und dreißiger Jahre an dieser Schule, die Herren Kappus, Schmidt, Nebmann und Wachsmuth. Besonders aber wurde die Kontinuität von den Ehemaligen getragen, die sich selbst einer Tradition verpflichtet fühlten, der sie durch ihre Verbindung zur Schule immer wieder neu aufzuhelfen suchten. Sie veranlaßten die Errichtung des Triptychons mit den Namen der mehr als fünfhundert Gefallenen dieser Schule und ließen mit ihren Spenden nach der Zerstörung eine neue Orgel entstehen, mit der sie ein erstes Zeichen setzten, die Schule in ihrem materiellen Gehalt wieder zu dem zu machen, was sie einst war.

Dieses Bemühen fand erst im Jahre 1983 seinen endgültigen Abschluß, als es dem Zusammenwirken der im Bezirk Zehlendorf Verantwortung tragenden politischen Kräfte mit den aufgeschlossenen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin unter tatkräftiger Mithilfe einiger unserer Eltern, die ihren Einfluß im öffentlichen Leben unserer Stadt der guten Sache dienstbar gemacht haben, gelungen war, die Schule in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herstellen zu lassen, so daß das jetzt wieder in sich fest ruhende und geschlossene Bauwerk ein dominanter Blickpunkt in dem an vielen Stellen schrecklich mißhandelten Ortsbild Dahlems geworden ist.

Der Blick auf die Elemente der Kontinuität, der einer Rede aus Anlaß eines Jubiläums gewidmet, kann dennoch nicht das letzte Wort

sein. Auf unserem reflektierenden Gang durch die Geschichte dieser Schule bedarf es noch eines kurzen Eingehens auf die letzte große Zäsur, diesmal keine allgemeinpolitische, sondern eine im Raume der Bildungspolitik wirksame: Ich spreche von der Oberstufenreform, auf die sich im Gymnasialbereich der Gesamtschulgedanke reduziert hat.

Die Auflösung des dreigliedrigen Schulsystems zum Zwecke der Verhinderung der durch es bedingten sozialen Immobilität war das Movens des ganzen Unterfangens. Diese den Bereich der Ideologie tangierende Begründung ist in ihrer Auswirkung oft übertrieben dargestellt worden. Ein jeder wird aus seinem Umfeld Persönlichkeiten nennen können, die in ihrem Werdegang unter dem herkömmlichen Schulsystem das Gesetz des sozialen Immobilismus durchbrochen haben.

Hier erlaube ich mir nur folgende Randbemerkung: Weder mein Vorgänger, Herr Wachsmuth, noch meine Wenigkeit noch gar der Sohn eines freigelassenen Leibeigenen Ernst Moritz Arndt waren von Herkunft her prädestiniert für das Amt, das sie wahrnahmen, beziehungsweise für die Rolle, die sie spielten. Ob das der Grund war, daß Arndt aus den drei Forderungen der französischen Revolution die der Égalité niemals als ein naturgesetzlich begründetes Konstituens einer Gesellschaft gültig sein lassen wollte und den Gleichheitsbegriff in seinen politischen Ideen reduzierte auf die Forderung nach der Gleichheit aller vor dem Gesetz, deren unbedingte Gültigkeit er fast in sokratisch-platonischer Weise als Forderung erhob, vermag ich nicht zu sagen.

In der Schulreform des letzten Jahrzehnts nun reduziert sich die ursprünglich naturgesetzlich begründete Gleichheit aller auf die Forderung nach Gleichheit der Chancen in der Ausbildung, um sich schließlich im Kursystem der reformierten Oberstufe noch einmal zu reduzieren auf die Annahme, daß die

einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur die Gleichwertigkeit der auf die erste Stelle nach dem Komma errechneten Abschlußnote garantierten und gegenüber dem durch eine verfehlte Hochschulpolitik entstandenen und in seiner Böses forzeugehenden Wirkung beibehaltenen Numerus Clausus der Universitäten einen gesicherten Maßstab zu angemessener Chancenverteilung an die Hand gäben. Darüber hinaus ist dann noch die Annahme, daß die einzelnen Schulfächer im Hinblick auf ihren Beitrag zur Erlangung der Studierfähigkeit gleichwertig seien, in das allgemeine Gleichheitsdenken einzupassen.

Heute – im Vollzug der Oberstufenreform – ist die Frage des Schulzweiges am Arndt-Gymnasium weitgehend obsolet geworden. Der Schüler findet in der Regel seine Wünsche in den Möglichkeiten der Schule, die weit gespannt sind, erfüllt. Und die Vielfalt des Gebotenen macht die Arndt-Schule zu einer der angebotsstärksten Schulen überhaupt, und dies, obwohl auch hier die Zahl der Schüler, dem allgemeinen Trend folgend, kleiner wird. Sämtliche Fächer des Sekundarstufenbereichs I werden bis in das Abitur angeboten und wahrgenommen – alle (mit der einzigen Ausnahme der Chemie) in Leistungskursen – sogar die Alten Sprachen, worum uns manche andere Schule beneidet.

Ausstellung zum Jubiläum

Als die einzelnen Abschnitte des Festprogramms zum 75jährigen Bestehen unserer Schule festgelegt wurden, wurde als eines der wichtigsten Ziele der Aufbau einer Ausstellung beschlossen, in der Aufbau, Entwicklung und Leben des AGD und der Richterischen Stiftung von ihrer Gründung bis in die Gegenwart dargestellt werden sollten. Die Leitung dieses Projektes, also die Aufgabe,

Wichtigster Aspekt ist uns die Erfüllung der Forderung, Schule müsse eingebettet sein in die Zuneigung und emotionale Zuwendung ihrer Schüler, die ihrerseits das ihre dazu beisteuern wollen und zu dem von Ernst Moritz Arndt einst visionär geschauten Fortschritt der menschlichen Entwicklung, den er nur zu oft unterbrochen sah von den Dunkelmännern der Geschichte. Und hier glauben wir auch heute in unserer Zeit ihm folgen zu können in seinem durch sein ganzes Leben getragenen Glauben an die Zukunft seines Volkes, für dessen Einheit in Freiheit eintretend er in einer kleingläubigen Zeit vor Vertretern seiner partikularer Interessen sich einer anklagenden Inquisition gegenüber rechtfertigen mußte.

„Ich habe“, sagt er in seinen schon erwähnten „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ im Jahre 1842, „eine gefährliche Einheit des deutschen Volkes gepredigt . . . ich meine, diese Predigt ist so alt als die Geschichte unseres Volkes . . . und wie sollte sie selbst heute noch nicht nöthig sein?“

Sollte ein solcher Satz nicht auch heute im Jahre 1983 an einer Berliner Schule, die den Namen Arndts trägt, sagbar sein dürfen und uns ein wenig auf den Weg in das letzte Viertel ihres ersten Jahrhunderts bringen?

das Material für diese Ausstellung zu beschaffen, auszuwerten, zu ordnen, zu kommentieren und „ausstellungsreif“ zu machen, wurde in meine Hände gelegt, da es ratsam erschien, damit ein Mitglied des Kollegiums zu betrauen, das durch lange Tätigkeit am AGD nicht nur mit der historischen Entwicklung unserer Schule vertrauter war als mancher andere, sondern auch noch einen Teil des



Jubiläumsummel auf dem Schulhof des AGD

Kollegiums aus der Gründerzeit unserer Schule persönlich kannte.

Wichtig war zunächst die Erarbeitung einer Chronik des AGD und danach einer Übersicht über die wichtigsten Ereignisse in Schule und Heim, die dann in Wort und Bild einem interessierten, zum Teil aber auch fernem Publikum anschaulich vorgeführt werden sollten. Einerseits sollten sich die Ehemaligen in dieser Ausstellung wiederfinden und ein Stück ihrer Erinnerung auffrischen können, andererseits sollten die jetzigen Schüler die Geschichte ihrer Schule und das frühere Leben in ihr und im Heim kennenlernen.

Meist sind die Kenntnisse unserer heutigen Schüler darüber sehr dürftig, oft gleich Null. Welcher ältere Ehemalige könnte sich zum Beispiel vorstellen, daß Schüler des AGD täg-

lich an den Häusern der Stiftung vorbeieilen, ohne von deren Existenz je gehört zu haben?

Die Chronik und die Übersicht über die wichtigsten Ereignisse am AGD und in der Stiftung konnten in mühevoller Arbeit zusammengestellt werden: Im Schularchiv lagerten Berichte, Konferenzbücher, Akten und Schulprogramme, die ausgewertet werden konnten. Dazu fanden sich ältere Zeitungen, Bilder, Alben und so manches andere Interessante aufgehäuft, das Jahre, ja Jahrzehnte überdauert hatte. Eine ganz besonders nützliche Quelle waren die „Dahlemer Blätter“, die das Leben unserer Schule über die Jahre hinweg getreulich in Wort und Bild festgehalten hatten. Weiteres Material lieferten das Preußische Staatsarchiv, die Amerika-Gedenkbibliothek und das Pädagogische Zentrum.

Angeregt durch die „Dahlemer Blätter“ und nach einer entsprechenden Veröffentlichung in Berliner Tageszeitungen meldeten sich auch einige Ehemalige und Freunde der Schule, die Material für die Ausstellung beisteuerten. In drei Fällen erhielten wir sogar Hilfe aus anderen Erdteilen.

Da wertvolle Originale nicht in jedem Fall ausgestellt werden konnten, war es erforderlich, eine Vielzahl von Fotokopien, Fotos, Vergrößerungen und Reproduktionen herzustellen. Für diese Tätigkeiten bildete sich ein gut eingearbeitetes Team, das in langer, zäher Arbeit das Material für die Ausstellung aufbereitete. Besonders seien hier die Herren Boßmann und Storm erwähnt, die viele Stunden ihrer Freizeit für uns in ihrem Fotolabor und am Kopiergerät tätig waren, ebenso die Herren Krieger und Dr. Matysiak, die mit Hinweisen und eigener fotografischer Arbeit Hilfe leisteten.

Als schließlich ein halbes Tausend Ausstellungsstücke vorlag, wurde klar, daß unter ihnen eine Auswahl getroffen werden mußte. Bei aller Freude über Neuentdeckungen stellte sich doch immer die bange Frage, ob sie auch noch in der Ausstellung untergebracht werden könnten. Es mußten Massen von Stelltafeln und ebenso Vitrinen beschafft werden, letztere für Ausstellungsstücke, die besonders gesichert werden mußten. Um diese Dinge kümmerte sich der sogenannte „kleine Festausschuß“, insbesondere Herr Dr. Waldau.

Der große Umfang des auszustellenden Materials erzwang eine möglichst klare Einteilung in verschiedene Abteilungen, deren jede einer bestimmten Entwicklungsphase des AGD entsprechen sollte. So ergaben sich schließlich sechs Abteilungen:

- Gründungszeit - Altes Humanistisches Gymnasium (1908-1922),
- Humanistisches Gymnasium mit realgymnasialem Nebenzweig (1922-1929),

- Gymnasium und Realgymnasium (1929-1937),
- Gymnasium und Oberschule für Jungen (1937-1945),
- Arndt-Oberschule (Gymnasium) (1945-1973),
- Das AGD der Gegenwart nach Einführung des sog. Kurssystems der Oberstufe (ab 1973).

Im Festausschuß war zwar der Wunsch nach einem Katalog für die recht umfangreiche Ausstellung aufgetaucht, man hatte diesen aber nicht für realisierbar gehalten. Dennoch habe ich schließlich beschlossen, einen solchen zusammenzustellen, als sich herausstellte, daß es möglich sein werde, diesen im eigenen Haus herzustellen. Mir erschien es zudem notwendig, dem Katalog noch eine historische Übersicht über die wichtigsten Daten der Geschichte des AGD und der Richterschen Stiftung voranzustellen, für die Ehemaligen als Erinnerung, für alle anderen Freunde des AGD und die heutige Schülergeneration als kleiner Leitfaden.

Da eine große Ausstellung, in der nicht nur Bilder, sondern auch Texte dargeboten werden, durch eine gewisse Gleichförmigkeit leicht ermüdend wirken kann, wurde der Gedanke geboren, die einzelnen Abschnitte durch Vorführung kürzerer Videofilme aufzulockern, was namentlich für die jüngeren Besucher attraktiv sein sollte. Hier muß rühmend die großzügige Hilfe erwähnt werden, die uns der Alte Arndter Bengt von zur Müllen und seine Gattin zuteil werden ließen, die uns eine Menge sehr wertvollen Materials zur Verfügung stellten, dessen Auswertung dann die Herren Dr. Waldau und Gomen in mühevoller Arbeit übernahmen. Die so zusammengestellten Filme zeigten an mehreren Stellen der Ausstellung hochinteressante Ausschnitte aus den jeweiligen Zeitphasen.

Eine weitere Auflockerung und Reminiszenz an das alte AGD planten wir durch die Aufführung des „Dahlemliedes“, das der Kurator

Dr. Johannes Richter gedichtet hatte und das viele Jahre lang zum Abschluß eines jeden „Dahlemer Tages“ erklingen war. Die Klasse 10 a hat uns diesen Plan verwirklichen helfen, und wer im rechten Augenblick den 1. Abschnitt der Ausstellung besichtigte, konnte die alte Melodie vom Tonband erklingen hören.

In der ersten Augushälfte standen fast 700 Ausstellungsstücke in Form von Karten, Kopien, Fotos, Büchern etc. bereit. Zur Herstellung des Katalogs „lieh“ uns das Bezirksamt Zehlendorf sogar eine zusätzliche Sekretärin, Frau Schenk, aus, die den Text „druckreif“ schrieb. Anschließend begann Herr Storm in mühsamer Arbeit mit der Herstellung des Katalogs, der sogar noch einen Bilderteil erhielt.

Kulturelles zum Jubiläum

Im Rahmen der Veranstaltungen zur 75-Jahrfeier des Arndt-Gymnasiums wurde an vier Abenden der Jubiläumswoche Kulturelles geboten. Zum Auftakt gab es Dürrenmatts „Die Physiker“, aufgeführt von der Theater-AG, zu sehen (AG steht für Arbeitsgemeinschaft und weist darauf hin, daß es sich um eine freiwillige Initiative einer Schülergruppe handelt). Das Dargebotene ging qualitativ über das hinaus, was man sonst vom Schülertheater erwartet. Die Darsteller verstanden es, Dürrenmatts düstere Groteske mit derartiger Intensität und Überzeugungskraft auf die Bühne zu bringen, daß der Zuschauer sich bald von seiner - beim Schülertheater ja oft vorhandenen - ironisch-kritischen Betrachtungsweise lösen und einfach „mitgehen“ konnte, vom Spiel gefesselt wurde. Spaß war es, Spaß machte es, eine kraftvolle Darbietung. Da störten die wenigen Schnitzer nicht, im Gegenteil machten sie auf

Soweit das Ausstellungsmaterial beim Abbau der Ausstellung unbeschädigt blieb und auch nicht als Eigentum uns verbundener Leihgeber zurückgegeben werden mußte, haben wir es gestapelt und sind noch immer dabei, es zu ordnen, um es auch für spätere Gelegenheiten wieder nutzbar zu machen. Nach dem Abbau der Ausstellung haben uns Besucher mehrfach um Ablichtungen oder Reproduktionen einzelner Ausstellungsstücke gebeten. Wir haben diesem Wunsch entsprochen, soweit uns dies technisch möglich war.

Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß der Katalog der Ausstellung und die Jubiläumsschrift noch in genügender Anzahl vorhanden sind und von Interessenten im Sekretariat der AGD erworben werden können.

Manfred Röhrich, StD

sympathische Art deutlich, wie schwer letztendlich gutes Theaterspiel für „Amateure“ ist. Donnernder Szenenapplaus für einzelne Darsteller war dementsprechend fast schon eine Selbstverständlichkeit.

Positiv auch die neue Bühnengestaltung der Aula: Der Gesamtbühnenkörper wurde modernisiert und durch zusätzliche Elemente erweitert, wodurch die zur Verfügung stehende Spielfläche vervielfacht und ein wesentlich aufgelockertes Agieren der Schauspieler möglich wurde.

Am folgenden Abend wurden im Rahmen eines Filmabends fünf Filme von Schülern des Leistungskurses Kunst vorgeführt. Es handelte sich ausschließlich um Trick- und Zeichentrickfilme. Wie zu erfahren war, wurden diese Filme nicht alle bereits im Wintersemester 82/83 fertiggestellt, so daß noch weit in den Sommer viel Freizeit von den Schülern



Der Chor des AGD in der Aula bei der Jubiläumsfeier

geopfert werden mußte, um das vorliegende Filmmaterial in vorführreife Fassungen zu bringen.

Die Filme hatten Spielzeiten zwischen fünf und 35 Minuten und waren mit verschiedenen Tricktechniken produziert. Es handelte sich durchweg um vertonte Streifen, teils mit Sprache und Geräuschen, teils mit Musik unterlegt. Vielseitig zeigten sich die AGD-„Filmemacher“ in der Auswahl der Sujets: Von der Verfilmung einer Kurzgeschichte über einen Gruselfilm bis hin zu einem Science-fiction reichte das Angebot. Vergleichende Beurteilungen der Filme lassen sich naturgemäß kaum fällen, zu unterschiedlich waren Länge und Inhalt. So war es dem Geschmack des einzelnen Betrachters überlassen, „seinen“ Lieblingsfilm zu bestimmen.

Wenn man bei einem derartig umfassenden kulturellen Programm überhaupt von einem Kernereignis sprechen kann, so kommt diese Rolle sicherlich der in der Aula dargebotenen „Arndt-Revue“ des Oberstufenkurses „Darstellendes Spiel“ unter Leitung von Frau

OStR Both-Riesner zu. Die unter der kritischen Frage „Geist der Zeit?“ stehende Revue war wohl eine der Auseinandersetzungen mit Ernst Moritz Arndt, dem Namenspatron unserer Schule. Die Revue war in je drei größere Blöcke unterteilt, welche wiederum in einzelne Szenen gegliedert waren. Um einen der „Deutschersterrestersten“ (Friedrich Rückert) ging es also. Ernst Moritz Arndt, Revolutionär und Reaktionär, Antisemit und Patriot, wurde von Pointe zu Pointe – von Heine zu Heino – vom Podest gehoben.

Politisches, Geschichtliches in Form einer Revue aufzuarbeiten, ist keine leichte Aufgabe. Daran gemessen hat die Bothsche Schauspieltruppe nicht nur ihr Bestes gegeben, sondern auch das Beste geliefert. So schwungvoll lief das Ganze ab, so treffsicher waren die Pointen, so schnell und fiebernd die Inszenierung, daß man wie betäubt, ja atemlos auf das Neue, das Nächste wartete. Eine Standortbestimmung wurde gesucht, aber nicht gefunden – offengelassen! Daß man bei Betrachtung der Person Arndts letztendlich zu

keinem einheitlichen Ergebnis kommen kann, wurde durch die letzte Szene „Der Vorhang zu – und alle Fragen offen“ verdeutlicht. Aber bis dahin eine nachdenklich machende, kritische, witzige und mehr als gut unterhaltende Wechselfolge von kurzen Spielszenen, Deklamierungen, Gesangsdarbietungen und flotten Conferenzen. Wo liegt denn nun das

Vaterland? Nein, es war einfach duftes, „großes“ Theater.

Als letzte in der Reihe der kulturellen Veranstaltungen stand der traditionelle Musikabend vor dem Dahlemer Tag auf dem „AGD-Kulturprogramm“.

Hendrik Stratil

Gedanken über die Aufgaben des Vereins

Die erfreulich gut besuchte Jahreshauptversammlung 1983 des Vereins der Freunde des AGD, aber auch einige Redebeiträge in den Jubiläumsveranstaltungen mit Andeutungen bestimmter Traditionsauffassungen haben mich veranlaßt, mir – zugestandenermaßen durchaus subjektive – Gedanken über die Vereinsaufgaben zu machen.

Bei der Verbindung von Alt und Jung, Gestrigen und Heutigen steht die „traditio“ im Mittelpunkt. Was bedeutet sie? Dazu müssen zwei Vorbemerkungen gemacht werden: Zum einen ist jeder ein Kind seiner Zeit, zum anderen ist Geschichte nicht Stillstand, sondern Entwicklung. Wir Alten können deshalb nicht fordern oder auch nur wünschen, daß die „alten Zeiten“ oder auch nur Teile daraus wiederkommen. Und die Jungen können nicht veranlaßt werden, in diesem oder jenem unmittelbar Altes zu wiederholen.

Auch Ernst Moritz Arndt ist deshalb nur aus seiner Zeit heraus zu verstehen und zu würdigen. Weder kann er in die heutige Zeit tradiert (oder sagt man neudeutsch „gebeamt“?) werden, noch kann er mit heutiger Meßlatte rückwirkend in seiner damaligen Zeit gerecht beurteilt werden. Für mich bedeutet „traditio“ deshalb: Ich will wissen, wo ich herkomme, um besser beurteilen zu können, wer ich bin, und besser entscheiden zu können, wo ich hingehe. Anders ausgedrückt: traditio ist

Erkennen und Bejahen von Entwicklungszusammenhängen.

Wenn diese Auffassung konsensfähig ist (gewissermaßen als weiter Mantel, unter dem verschiedene subjektive Meinungen nebeneinander bestehen können), dann ergeben sich daraus auch die Aufgaben des „Vereins der Freunde des AGD“ in doppelter Richtung: Für die Vereinsmitglieder und noch weitgefaßter für die Ehemaligen des AGD muß er der organisatorische Rahmen sein, in dem jeder seinen höchst persönlichen „Traum der Erinnerung“ träumen kann.

Wir leben leider ohnehin in einer Zeit der Verabsolutierung persönlicher Meinungen. Gegenüber den Heutigen (damit meine ich Lehrer und Schüler) kann der Verein ein freundlich-kritischer Beobachtender und Begleiter (aber nicht Fordernder oder Leiter) sein, um im Rahmen eigenständiger und zeitgemäßer Entwicklung der heutigen Schülergeneration dieser das Erkennen und Bejahen von Entwicklungszusammenhängen im oben dargelegten Sinn zu ermöglichen und zu erleichtern.

Dem Vereinsvorstand wünsche ich, daß er bei seiner schwierigen Gratwanderung unversehr bleibt. Möge er auch nicht resignieren, wenn er nur geringe Resonanz von den Ehemaligen erfährt, weil diese ihren Traum der Erinnerung an Dahlem träumen.

Erhard Schäfke (1942)

Was aus dem Heidehaus wurde

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Klassentreffens des Abitur-Jahrganges 1938 tauchte die Frage nach dem Schicksal des Heidehauses auf. Denn alle Jahrgänge, die vor dem Kriege am AGD gelernt haben, durften einmal in jedem Jahr mit der Bahn oder mit dem Fahrrad dieses romantische Landschulheim am Lehniner See besuchen. Pro forma gaben die mitfahrenden Lehrer ein paar Stunden Unterricht; aber die meiste Zeit ruderten wir mit den hauseigenen Booten von einem See zum anderen, badeten wir am Steg oder spielten auf dem weitläufigen Waldgrundstück.

Das einstöckig gebaute Haus mit einem schönen Blick zum See war in charakteristischer Art ringsum verbrettert und dunkel gestrichen. Tagesraum, Schlafräume, Waschkraum und Heimgelternstube verteilten sich zu ebener Erde, ergänzt durch ein paar Stall- und

Geräteschuppen hinter dem Waschplatz im Freien. So manches verwöhnte Söhnchen hat sich dort zum ersten Mal mit kaltem Pumpenwasser waschen müssen. Trotz alledem – es war herrlich und in jeder Weise unvergänglich (auch der obligate Budenzauber oder die Abschiedsfeten bei Palt in Lehnin).

Seit vierzig Jahren konnten nun keine Klassen mehr dorthin fahren. Umso berechtigter die Frage: Was ist dort heute noch zu sehen? Zunächst einmal scheiterte der Schreiber dieser Zeilen schon bei dem Versuch, das Heidehaus mit dem Auto zu erreichen. Der alte Zufahrtsweg, den wir früher mit den Rädern benutzten, ist, ebenso wie die ganze Gegend, durch die Interzonenausbahn durchgeschnitten bzw. abgeschlossen worden. Wir sind schließlich von Lehnin aus zu Fuß am Seeufer entlangmarschiert in der nicht unbegründeten Hoffnung, dann auf das Heide-



Das Heidehaus, wie es heute aussieht; rechts ein Faksimile der Einladung zur Einweihung des Heidehauses aus dem Jahre 1912



Arndt-Gymnasium Dahlem.

Berlin-Dahlem, Anfang Juni 1912.

Mit Vater und Edith.

Zur

Einweihung unsres Heidehauses

in

Strausberger Walde

am

Sonnabend, dem 15. Juni 1912,

mittags 12 Uhr

beehren wir uns die Eltern und Angehörigen unsrer Schüler, sowie die Gönner unsrer Anstalt ergebenst einzuladen.

Das Lehrerkollegium des Arndt-Gymnasiums.

Dr. KREMMER, Direktor.

Druckerei des »General-Anzeigers für Groß-Lichterfelde und Dahlem«

haus – oder doch wenigstens seinen früheren Platz – zu stoßen.

Erst nach mehrmaligem Umkreisen des Grundstückes erkannte ich das Haus wieder, das inzwischen weitgehend massiv erneuert wurde und heute zwei Flüchtlingsfamilien als Privatbesitz gehört. Sie haben hier nach dem Krieg zunächst eine provisorische Unterkunft gefunden und das langsam zerbröckelnde Holzhaus notdürftig instandgesetzt. Eines Tages hat die Gemeinde es ihnen zum Kauf angeboten, da der eigentliche Besitzer, das AGD, keinen Gebrauch mehr davon machen konnte. So haben diese netten Leute, die uns dies alles bereitwillig erzählten, nach und nach das alte Haus abgerissen und durch steinerne Wände ersetzt.

Daß ich das Haus als unser früheres Heidehaus überhaupt wiedererkennen konnte, lag daran, daß die heutigen Bewohner eine einzige Hausecke im alten verbretterten Holzstil erhalten hatten, wie das beigefügte Bild (Abzug von einem Farbdia) zeigt. Dann aber fand sich das Auge schnell wieder zurecht und

entdeckte die alten Schuppen, den Bootssteg und manches mehr, was an fröhliche Tage in der Vergangenheit erinnerte. Nach den Berichten der heutigen Bewohner, denen man dieses idyllische Plätzchen nur von Herzen gönnen kann, weil sie viel Geld und Arbeit in den Umbau gesteckt haben, sind hier und da schon einmal Alte Arndter vorbeigekommen in der gleichen Absicht wie wir.

Wir schieden versöhnt und mit guten Wünschen für die Zukunft dieses Hauses von dort und wanderten durch die unzerstörte brandenburgische Landschaft wieder zurück, nicht ohne das völlig erhaltene und von einer diakonischen Einrichtung genutzte Kloster Lehnin gründlich besichtigt zu haben (was man jedem Besucher, der auf ähnlichen Pfaden wandeln will, nur dringend empfehlen kann). Das Schöne, was wir einst dort am Lehniner See erlebt haben, kann uns niemand aus dem Herzen reißen. Es ist ein vergangenes Stück unseres Jungenlebens, dem diese Zeilen in Dankbarkeit gewidmet sein sollen.

Michael Hederich (1938)

Ehemalige trafen sich

Treffen der 13 n²

Frühere Bemühungen des Unterzeichners, zum 20-jährigen Abitur im Jahre 1979 ein Treffen zu veranstalten, schlugen fehl wegen des damaligen Desinteresses der überwiegenden Zahl der damaligen acht weiblichen und elf männlichen Abiturienten. Das 75-jährige Schuljubiläum bot sich an, einen neuen Versuch zu wagen, ein etwas vorgezogenes

„Silberjubiläums“-Treffen zu veranstalten. Die Recherchen wegen der aktuellen Anschriften sowie der neuen Namen der Damen konnten rechtzeitig erfolgreich abgeschlossen werden. Auf die Einladungen gab es – ziemlich überraschend – ausnahmslos positive Resonanz. 17 Ehemalige sagten zu, davon sechs aus dem Bundesgebiet und zwei aus dem Ausland – und alle 17 kamen! Erfolgsquote 89,5 Prozent! Treffpunkt war ein Restaurant am Ku'Damm am 24. 9. 1983.

Es gab ein Abtasten nach bekannten Gesichtern, Wiedererkennen der Stimme, der Gestik; fragende Blicke, Überlegungen, Namenssuche – man stellte sich förmlich vor – notgedrungen. 25 Jahre nicht gesehen – viele waren nach dieser langen Zeit einfach nicht mehr wiederzuerkennen, weder bei den Damen noch bei den Herren.

Im Laufe des langen Abends – immerhin über acht Stunden – wurden vorhandene Gedächtnislücken sukzessive wieder gefüllt, lebhaftes Gespräch, Diskussionen, Erfahrungsaustausche ließen alte Gemeinsamkeiten wieder in die frühere vertraute Umgebung reminiszieren, auch wenn früher der Zusammenhalt so eng nicht war. – Während des Abends durften wir einige der ehemaligen Lehrer, Herrn Freyer, Herrn Richter und zu später Stunde Herrn Schröter, heute Stadtrat in Steglitz, begrüßen.

Interessante Feststellungen aus beruflicher Sicht: Alle haben eine akademische Ausbildung vollendet und sind heute in den unterschiedlichsten Berufen und Positionen tätig, von einem Uni-Professor über eine Uni-Dozentin, Geschäftsführer, Rechtsanwalt, Steuerberater, Architekt, Lehrerin, Arzt, Apothekerin bis zu einem Journalisten. Keiner hat eine außergewöhnliche Position inne, keiner ist abgerutscht.

Fruchtbar übrigens der Jahrgang 1959; die durchschnittliche Kinderzahl wurde an dem Abend mit 2,2 ermittelt, damit ist der volkswirtschaftliche Beitrag mehr als erfüllt.

Der Abend war gelungen; keiner hat wohl dermaßen harmonische Stunden erwartet. Vor allen Dingen die extra nach Berlin Ange-reisten dürften diesen Trip nicht bereut haben. Es bestand einhellige Meinung, Wiederholungen in regelmäßigen Abständen zu veranstalten. Dazu bietet sich nicht nur Berlin an. Die jedem zugegangene Adressenliste wird auf dem Laufenden gehalten. Fazit: Dieser Bericht soll andere ehemalige Abiturklas-

sen ermuntern, ebenfalls Treffen zu vereinbaren. Offensichtlich braucht man zunächst den gewissen Abstand zur alten „Penne“ und eine gefestigte berufliche Position, um sich vieler früherer schulischer Gemeinsamkeiten zu erinnern.

Teilnehmer: B. Aden, V. Baumann, Th. Bausch, J. G. Blomeyer, M. du Bois-Reymond, E. Busack, E. Finke, K. Görlitzer, T. F. Hünerberg, P. Jähn, M. Löber, M. Polensky, O. Ribbe, W. Scheffer, P. Schön, S. Weber, M. Zerban.

Tomas F. Hünerberg

In München

Die Einladung zum Treffen am 17. November 1983 im „Spatenhaus“ in München war an 90 „Ehemalige“ ergangen. Unter Berücksichtigung von immerhin einigen erhaltenen Absagen war aufgrund von optimistischen Erfahrungswerten wieder ein netter Raum für diesmal 30 Teilnehmer reserviert, den letztendlich 22 „Aktive“ der Jahrgänge 1928 bis 1949 einigermaßen füllten.

Hauptthema waren, wie angekündigt, natürlich Berichte vom 75. Schuljubiläum, das nach Wissen des Chronisten elf „Bayern“ mit-erlebt haben. Die jeweils geschilderten Eindrücke und Erlebnisse ergänzten sich, so daß dann so mancher mehr oder weniger laut sein Bedauern ausdrückte, nicht dabei gewesen zu sein. Denn das Fazit aller Schilderungen war einhellig positiv, was die Schule, Schüler wie Lehrer, uns in diesen Tagen dargeboten haben, die gelungenen Aufführungen, die vielseitigen Ausstellungen, das Sportfest, der stimmungsvolle Ball, und last not least die offenen Gespräche mit den kontaktfreudigen Schülerinnen und Schülern.

Einmütig wurde allerdings bei unserem Tref-

fen bedauert, daß die Nachkriegs-Abiturienten sich hier so rar machen, denn – und darüber müssen wir uns wohl alle klar sein – wenn eines Tages die Vorkriegsjahrgänge mal nicht mehr so aktiv sein können, dann . . . ! Und das sollte im Interesse unseres AGD doch wohl niemand wünschen, gerade jetzt, wo wir wieder einen so positiven Aufwärtstrend in unserer Penne beobachten können. Dafür sei allen Beteiligten auch an dieser Stelle von uns aus München und Umgebung nochmals gedankt.

Teilnehmer waren: E. v. Arnim (40), H. Blinzig (29), K. Briske (35), G. Ebeling (33), K. Ebeling (33), K. Haas (44), W. d'Heureuse (37), L. Huch-Hallwachs (49), F.-C. Krümmel (43), Ph. Kühne (39), H. Kuhn (35), E. Maurer (37), H. O. Meissner (29), K. Müller-Wusterwitz (36), H. O. Spindler (41), J. Schwab (43), B. Schwennicke, K.-E. Tielebier-Langenscheidt (39), T. v. Trotha (40), G. v. Winterfeld (26), H. Zimmermann (41).

Hubertus O. Spindler

Briefe unserer Leser

Auch aus Anlaß der Reifeprüfung im November 1984 hat die Schule wieder den von den „Alten Arndtern“ gestifteten Preis verliehen, der diesmal an zwei Preisträger ging. Beide haben sich in Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins der Freunde des AGD, Hans-Jürgen Richter, bedankt, aus denen wir zitieren:

Ich möchte mich sehr herzlich bei den Alten Arndtern bedanken, daß ich das Glück hatte, den von ihnen gestifteten Preis zu erhalten und daß die Alten Arndter so großzügig sind, ihn zu stiften.

Henrik von Glasenapp

Ich möchte mich für den mir so großzügig zuerkannten Preis der Alten Arndter sehr herzlich bedanken. Allein die Existenz ihres Vereins beweist die Besonderheit dieser Schule, sowohl im Positiven wie im Negativen. Wobei die Aufgaben, die sie sich ge-

stellt haben, nämlich die Förderung eines Gefühls der Zusammengehörigkeit, sicherlich zu den wichtigsten für eine Schule gehören. Wir am Arndt-Gymnasium müssen nur aufpassen, nicht in eine Art Hochmut zu verfallen, weil wir uns dadurch von anderen Schulen abheben. Schon die Durchführung einer Abiturfeier in vergleichsweise festlichem Rahmen unterscheidet uns, und umso schöner ist es, wenn ehemalige Schüler zu dieser Feierlichkeit beitragen, indem sie sowohl Buch- als auch Geldpreise stiften.

Es wäre übertrieben zu sagen, daß man im Hinblick auf diese Preise mehr gearbeitet hat, aber es ist am Ende eine zusätzliche Bestätigung und Motivation für die Zukunft, daß sich der mehr oder weniger große Einsatz gelohnt hat. Leider sind Henrik von Glasenapp und ich nicht so vernünftig und nehmen unsere Preise als Grundstock eines zukünftigen Vermögens, Sie dürfen aber trotzdem sicher sein, daß sie gut angelegt werden.

Bernd Brockmeier

Mitteilungen

Aus Anlaß des diesjährigen „Dahlemer Tages“ veranstaltete die Schule eine abendliche Dampferfahrt über Wannsee und Unterhavel, an der Lehrer, Eltern, Schüler und Alte Arndter teilnahmen. Die Fahrt war, so hört man aus Kreisen der Teilnehmer, ein voller Erfolg.

*

4. Oktober 1984 beging der jetzige Schulleiter, Oberstudiendirektor Dr. Adalbert Schoele, seinen 60. Geburtstag. Der Vorsitzende des Vereins der Freunde des AGD, Hans-Jürgen Richter, überbrachte die Glückwünsche der Alten Arndter und überreichte in deren Namen einen Bildband.

Im Juli 1984 fand in München im Hause von Ekkehard Maurer (37) ein Treffen der im dortigen Raum ansässigen Alten Arndter statt. Dieses Treffen war, wie stets, ein Erfolg, so daß am 29. November 1984 auf Betreiben von Hubertus Spindler (41) ein weiteres Treffen in der „Spatenstube“ stattfand.

*

Man kann es kaum glauben, wenn man seine nimmermüde Arbeit für die Kasse der Alten Arndter verfolgt, aber unser Freund Peter von Lefort (25) hat inzwischen sein 80. Lebensjahr vollendet. Hans-Jürgen Richter hat ihm in unser aller Namen gratuliert und unse-



Dr. Adalbert Schoele auf dem Festball zum 75. Schuljubiläum. Der volle Text seiner Rede zur Jubiläumsfeier ist übrigens als Sonderdruck erschienen und kann im AGD angefordert werden

ren herzlichsten Dank für seine aufopferungs-
volle Arbeit für unseren Verein ausgespro-
chen.

*

Einer unserer treuesten Freunde, Walter La-
zarus (33) hat sein 70. Lebensjahr vollendet.
Hans-Jürgen Richter hat ihm hierzu in unser
aller Namen gratuliert. Bedenkt man das
Schicksal der Verfolgung und Vertreibung,



Walter Lazarus

dem Walter Lazarus ebenso wie sein inzwi-
schen leider verstorbener Bruder Kurt (34)
ausgesetzt war, so ist die Anhänglichkeit, die
er auch in seiner neuen Heimat Israel seiner
alten Schule bewahrt hat, besonders be-
merkenswert.

*

Am 10. 2. 1984 ist nach langer, schwerer, aber
geduldig ertragener Krankheit der Bruder
unseres Vorsitzenden Hans-Jürgen Richter,
Rolf Richter (32), verstorben. Obwohl er in
letzter Zeit dem Vorstand unseres Vereins
nicht mehr angehörte, ist seine frühere Mitar-
beit doch unvergessen geblieben. Auch war
er stets ein fröhlicher, wohlgelittener Gast bei
allen unseren Veranstaltungen, auch bei den
Sitzungen unseres Vorstandes, solange diese
noch bei seiner früheren Firma Schälerbau
stattfanden. Er sorgte stets dafür, daß wir alle

unsere Tätigkeit nicht allzu tierisch ernst
nahmen, sondern auch den eigentlichen
Sinn, den Zusammenhalt in fröhlicher Run-
de, nicht vergaßen. Wir werden seinen auf-
lockernden Einfluß vermissen.

Personalien

Geheiratet:

Alexa Cawi (79) und Michael Goschin (76)
am 5. 10. 1984

Birgit Niedack-Knochenhauer und Matthias
Knochenhauer (71) am 23. 11. 1984

Gestorben:

Dr. Hermann Schumacher (29) am
31. 10. 1982

Dr. Bernd-Rütger von Gossler (22) am
13. 11. 1982

Botschafter a. D. Dr. Gebhard von Walther
(21) am 22. 11. 1982

Dr. Wilhelm Kraemer (30) am 30. 12. 1982
Dietrich Hörming (34) am 6. 1. 1983

Hans von Tengg-Kobligk (15) am 21. 2. 1983
Dr. Eugen Freiherr von Massenbach (14)
am 9. 3. 1983

Hans Karl von Rosenberg (18) am 23. 5. 1983
Dr. Heinz Thorner (31) am 3. 7. 1983

Ernst-Hermann von Beyme (18) am
14. 11. 1983

Dr. Erich Anger (15) am 9. 1. 1984

Henry Fehr (24) im Januar 1984

Dr. Horst Pavel (27) am 1. 2. 1984

Dipl. Ing. Rolf Richter (32) am 10. 2. 1984
Oberstudienrat i. R. Dr. Werner Weißblau
am 20. 4. 1984

Dr. Ing. Ernst Nölle (37) am 24. 6. 1984

Fritz Poske (23) am 1. 10. 1984

Alfred Graf von Waldersee (13) am
28. 10. 1984

Christian Schütze (82) am 30. 10. 1984

Egon Freiherr von Mauchenheim (37) -

Datum unbekannt

Einladung zur Jahreshauptversammlung

des Vereins „Freunde des Arndtgymnasiums e. V.“
am Mittwoch, dem 20. Februar 1985, um 20 Uhr
in der Arndt-Oberschule, Königin-Luise-Straße 80-84, Berlin 33

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Bericht der Schulleitung
5. Neuwahl des Vorstandes
6. Verschiedenes

Herausgeber: Freunde des Arndtgymnasiums e. V., Königin-Luise-Straße 80-84, 1000 Berlin 33

Redaktion und verantwortlich für den Inhalt: Hans Joachim Tosberg und Wilhelm-Dietrich von Thadden.

Redaktionsanschrift: Hans Joachim Tosberg, Warnemünder Straße 25, 1000 Berlin 33

Konten: Postscheckamt Berlin West Nr. 993 44-107 und Berliner Bank AG, Nr. 38 09949 700 (BLZ 100 200 00)

Druck: Enka-Druck GmbH, 1000 Berlin 41, Telefon 852 40 08